

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Text der Gesänge aus Regina oder Die Marodeure**

**Lortzing, Albert**

**Berlin, [1899]**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-84371](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84371)

## Erster Akt.

(Im Hintergrund das herrschaftliche Schloß, von einem Eisengitter umgeben; das Thor zur Einfahrt ist geschlossen. Links vorne das Haus des Verwalters, rechts der Ausblick in's Freie.)

Steffen. Feldarbeiter (meist bejahrte Männer, nur einige jüngere darunter).

### Ar. 1. Chor der Landleute und Arie.

Chor.

Wir wollen nicht, wir wollen nicht,  
Uns drückt die harte Not.  
Man tröstet, bittet und verspricht,  
Und giebt uns doch kein Brod.  
Wenn man den Lohn uns vorenthält,  
Geht Keiner mehr hinaus auf's Feld.

Steffen.

Noch ist die Ernte nicht geborgen,  
Wollt Ihr durch eigne Schuld  
Vermehren noch der Zeiten Sorgen?  
O, habt doch nur Geduld.  
Noch wenig Tage — laßt nicht nach —  
Und bringt die Frucht erst unter Dach.

Chor.

Bir quälen uns von früh bis spät,  
Und wenn der Tag zu Ende geht,  
Dann speist man uns mit leerem Wort.  
Das macht nicht satt — wir gehen fort.  
Soll'n wir im Haus, wo Weib und Kind  
Durch Hunger schwach und elend sind,  
Den Jammer länger sehn  
Und hilflos dabei stehn?  
Nein, nein, das darf nicht länger sein.  
Wir wollen nicht, wir wollen nicht,  
u. s. w.

Vorige. Reinhard.

Reinhard.

Warum der Lärm? Was hat's gegeben?

Steffen.

Ach, Reinhard, daß wir das erleben!  
Sie wollen keine Arbeit thun.  
So muß des Feldes ganzer Segen  
Verdorren, wenn die Hände ruhn;  
Verfaulen muß die Frucht im Regen,  
Wenn es auch Dir jetzt nicht gelingt,  
Daß sie Dein mahnend Wort bezwingt.

Chor.

D, rühren werden wir uns schon!  
Es handelt sich um un'ren Lohn.

Nicht länger mehr soll'n hin und her  
Von Tag zu Tag uns narren mehr  
Versprechen, die man uns nicht hält.  
Wir wollen Brod, wir wollen Geld.  
Weit besser ist, als solche Not,  
Soldat zu sein — ging's auch zum Tod.  
Soll uns der Hunger hier erschlaffen?  
Weit besser Kampf und Tod in Waffen.

Reinhard.

Glaubt Ihr, ich selbst griff' nicht zur Wehr  
Für's theure Vaterland, wenn nicht  
Hier fest mich hielt die nächste Pflicht?!

Arie.

Denkt Eures Herrn, deß Blut geflossen.  
Ward es nicht auch für Euch vergossen?  
Für's Vaterland, für Haus und Heerd,  
Und auch für Euch zog er das Schwert.  
Zum Tod verwundet muß er leiden,  
Der Heimath fern vielleicht verschneiden.  
Mitleidig denkt der Gattin Schmerz,  
Wollt nicht verhärten Euer Herz.  
Sie zog hinaus, ihn treu zu pflegen,  
Und führt' mit sich den einz'gen Sohn.  
Die Gattin leite Gottes Segen  
Und schenke ihr der Treue Lohn.  
Uns sei es Pflicht, treu zu verwalten,  
Was wir gelobt mit frohem Mut,  
Mag Gott das Leben ihm erhalten,  
Wir wahren ihm sein Haus und Gut.

(Zu einem Bauern.)

Als Deines Vaters Feld vernichtet  
Durch Hagelschlag, wer half ihm auf?

(Zu einem Andern.)

Als Deine Eltern sich geflüchtet,  
Durch Brand verjagt, wer nahm sie auf?  
In jeder Not, zu jeder Zeit  
War er zu helfen gleich bereit.

(Alle sehen betroffen zur Erde.)

Und nun der Herr, in fernem Land  
Bewundet schwer, den Trost nur fand,  
Daß sich die Seinen um ihn einen,  
Wollt Ihr so unbarmherzig scheinen?!  
Was die Natur auf Feld und Flur  
Erbracht, schützt Eure Arbeit nur.

Chor (verlegen).

Wir ehren wohl der Herrschaft Leid,  
Doch selbst drückt uns die Not der Zeit.

Reinhard.

O, habt Geduld, vertrauet mir,  
Ich steh' Euch treu zur Seite,  
Und Hilfe ist, ich schwör' es hier,  
Nicht mehr in fernem Weite.  
Wenn wir mit raschen Händen,  
Mit Arbeitsfleiß und Mut  
Der Ernte goldne Spenden  
Gebracht in sichere Hut,  
Wenn dieser Mühe Ziel gelang,  
Wenn schwache Kräfte zwingen,

Was noch zu thun, dann soll der Klang  
Der Kriegstrompete klingen.  
Dann wollen wir das Vaterland  
Von Feindesnot erretten,  
Vereint im Kampf mit Waffenhand  
Zersprengen unsre Ketten.

Chor.

Wir woll'n vertrauen  
Und auf Dich bauen.  
Die Arbeit sei die nächste Pflicht.  
Doch Du vergiß auch unsrer nicht.

Reinhard.

Vertrauet mir!  
Wenn wir mit raschen Händen, u. s. w.

Chor.

Dann wollen wir das Vaterland u. s. w.

Reinhard. Regina.

Nr. 2. Recitativ und Duett.

Regina.

O, habe Dank, mein teurer Reinhard,  
Daß Du mit klugem Wort den Widerstand  
Der freilich hart Bedrängten zwangest,  
Daß sich ihr Arbeitsmut nun wieder fand.

Reinhard.

So warst Du nah  
Und hörtest, was geschah?

Regina.

Es trieb mich her —  
Die Angst bedrückt mich schwer.

Reinhard (besorgt).

Die Angst?

Regina (sich sehen umsehend).

Der wilde Wolfram läßt nicht nach, mir aufzulauern.  
Und seine Nähe macht mich schauern,  
Als drohte Unheil mir von ihm.

Reinhard (zornig).

Er soll mir Rede stehn!

Regina.

Dein spottet er. Nicht Du,  
Der Vater selbst muß ihn verwarnen.

Reinhard.

Doch der ist fern?

Regina.

Er kehrt wohl heut zurück.

Reinhard.

Und wenn er zürnt ob unsrer Liebe Glück?

Regina.

Du irrst gar sehr.  
Wie Keiner mehr,

Liebt er sein einzig Kind.  
Sag ihm voll Mut,  
Daß wir uns gut,  
Daß wir vereinigt sind.

Reinhard.

Ich wage nicht zu hoffen,  
Daß er, der Wohlstand liebt,  
Dem armen Elternlosen  
Sein Kind zum Weibe giebt.

Regina.

Sprich ohne Scheu zu ihm, es wird Dich lehren,  
Wie sehr mein Glauben recht behält.  
Mein guter Vater weiß zu ehren  
Des Menschen Wert weit mehr als Geld.

Reinhard.

Du wähest leicht  
Als Ziel erreicht  
Den süßen Liebeslohn:  
Ich sehe kaum  
Den schönen Traum  
So bald erfüllt uns schon.

Regina.

D, zweifle nimmer.  
Der frohen Hoffnung mir bewußt,  
Füllt freudig Ahnen meine Brust.

Reinhard.

So froher Hoffnung nicht bewußt,  
Füllt banges Ahnen meine Brust.

Regina.

D, zweifle nicht und glaube mir,  
Zu trübe scheint die Zukunft Dir.  
(Man hört hinter der Scene Peitschenknall und Ausrufe der  
Bewillkommnung.)

Doch hörst Du nicht?  
Das ist der Vater!

Reinhard (nach links, hinter das Haus blickend).  
Er ist's, er kehrte heim.  
Regina, schilt mich,  
Mir klopft das Herz.

Regina.

Schnell ihm entgegen.

Reinhard.

So wird denn bald entschieden sein,  
Was uns bestimmt, ob Du nun mein.  
Mir bangt vor seinem Nein!  
{ Es klopft mein hangend Herz in raschen Schlägen;  
Denn bald wird unser Loos entschieden sein.

Regina.

{ Es klopft mein liebend Herz in raschen Schlägen,  
Denn bald wird unser Loos entschieden sein.

Beide.

Laß uns in Liebe heute heut auf's Neue  
Geloben ewigliche Treue,  
Daß uns vereint zu Trutz und Wehr  
Nicht Erdenmacht soll trennen mehr.

Reinhard.

Und ruft mich fort von hier die Pflicht,  
Den Arm dem Vaterland zu weihen —  
Wird das, was heut Dein Mund verspricht,  
Dir Kraft im Abschiedsschmerz verleihen?

Regina.

Ich bau auf Gott und unsern Sieg,  
Der Himmel wird Dich schützen.

Reinhard.

So zieh ich furchtlos in den Krieg,  
Wo Todeswaffen blitzen.  
Dein Vater naht,  
So will ich's wagen  
Und länger nicht  
Mehr zögernd zagen.

Regina.

So wird denn bald entschieden sein  
Was uns bestimmt, Geliebter mein.  
(Es klopft mein liebend Herz u. s. w.

Reinhard.

(Es klopft mein bangend Herz u. s. w.

Ar. 3. Chor, Arioso und Quintett.

Chor.

Vivat! Vivat!  
Freude kehret ein.  
Vivat, der sie uns bereitet,  
Stimmt mit ein,  
Vivat hoch!

Jobst. Regina. Reinhard. Steffen. Lise.

Jobst.

Nach langem Mißgeschick  
Laßt preisen uns das Glück.  
Sich in Hoffnungslicht zu sonnen,  
Neu gewonnen,  
Stärkt die Kraft und stählt das Leben  
Zu neuem Streben.  
Für die Freiheit unsrer Brüder,  
Für des Königs Recht und Thron  
Tönen unsre Kriegeslieder,  
Greift zum Schwert des Landes Sohn.  
Einen Strahl der Hoffnungsfreude  
Bringt der erste Sieg uns heute.  
Bittet Gott, daß er auch weiter  
Schütze unsre tapfren Streiter  
Und daß bald, den Sieg zu krönen,  
Wieder Friedensklänge tönen.

Regina.

Und weißt Du auch, was hier gedroht?

Jobst (ihr lächelnd zunicend).

Ich werd' es Reinhard danken.

Steffen.

Es war wahrhaftig höchste Not,  
Ich hielt sie nicht in Schranken;  
Nur ihm ist es zu danken.

Jobst.

Sag Reinhard, wie denn lohn ich Dir,  
Was tapfer Dir gelungen?

Reinhard.

Die Tapferkeit lohnt kaum den Dank,  
Der Sieg ward leicht errungen.

(Jobst wendet sich mit einer Frage an Regina, diese schlägt errötend die Augen nieder. Jobst sieht dann lächelnd Reinhard an, der verlegen seine Mütze in den Händen hin und her dreht.)

Steffen (indessen leise zu Lise).

Was simuliert er lange um den Lohn?  
Er brauchte bloß  
Zu sagen, Reinhard, sei mein Sohn —  
Dann wär er's los.

Lise (schlägt Steffen auf den Mund).

Jobst (zu Regina).

Sprich, mein geliebtes Kind,  
Weißt Du mir keinen Preis zu nennen,  
Der lohnt, was er uns that?

Regina (für sich).

Ich fühle meine Wangen brennen.

Reinhold (für sich).

Hat er die Absicht, uns zu trennen?

Jobst (für sich).

Wie feurig ihre Wangen brennen!

(Laut zu Regina.)

Weißt Du mir keinen Rat?

Steffen (laut).

Ich müßte schon —

Lise (leise zu Steffen).

So schweige doch,  
Der Herr wird sicher böse noch.

Jobst.

So wisse, daß ein braves Weib  
Zum Lohn ich ihm bestimmt.  
Doch bin ich allerdings noch nicht  
Gewiß, ob er es nimmt.

Regina und Reinhard.

O, welch ein Augenblick voll Pein!

Steffen und Lise.

Mir scheint, es wird die Rechte sein.

Jobst.

Nach diesem Augenblick der Pein  
Wird ihre Freude umso größer sein.

(Zu Reinhard.)

Ich habe Dich, mein theurer Sohn,  
Geschätzt vor Allen lange schon.  
Bescheiden tratst Du stets zurück,  
Und wagst auch diesen Augenblick  
Zu greifen nicht nach Deinem Glück.  
So will ich selbst des Kindes Hand  
Heut in die Deine legen,  
Hab' Euer Sehnen längst erkannt,  
Und freudig geb ich meinen Segen.

Regina und Reinhard.

O Freudentag! ich halt' umschlungen,  
Den zum Gefährten ich erwählt!  
Die zur Gefährtin  
Des Herzens Wunsch, er ist errungen,  
Und nichts zu höchstem Glücke fehlt,  
Als daß die Stunde bald erscheint,  
Die uns auf immerdar vereint.

Jobst. Steffen. Lise.

O Freudentag! er hält umschlungen,  
Die zur Gefährtin er erwählt.  
Des Herzens Wunsch, er ist errungen,  
Und nichts zu höchstem Glücke fehlt,  
Als daß die Stunde bald erscheint,  
Die sie auf immerdar vereint.

Wolfram.

Nr. 4. Recitativ und Arie.

So werd ich abgespeist mit schalen Worten,  
Wie von der Thür man weist den läst'gen Bettler!  
Das ist der Dank dafür, daß ich dem Mörder,  
Der seinem Leben schon den Rest gedroht,  
Entgegen trat, ihn vor Gefahr beschützend  
Das eigne Leben in die Schanze schlug?!  
Und so beschieden soll' ich meines Weges ziehn  
Und frei die Bahn dem Nebenbuhler lassen?  
O nein, so leicht geb ich den Kampf nicht auf.

In Armuth auferzogen,  
Des Lebens Freuden baar,  
Um jedes Glück betrogen,  
Verging mir Jahr um Jahr.  
Wenn Andre leicht sich fanden  
Zu Spiel und loser Lust,  
Hab ich fernab gestanden,  
Den Unmuth in der Brust.  
Einmal nur hat verheißend  
Die Sonne mir gelacht,  
Als sie ihr Antlitz gleißend  
Vor's Auge mir gebracht.  
Von diesem Strahl bezwungen  
Verlangt mein Herz nach Licht,  
Und bis es ausgerungen  
Stirbt das Verlangen nicht.

Und kann ich ihre Liebe nicht erringen,  
Sie zu vergessen bin ich nicht gewillt,  
Und müßt' ich drohend, mit Gewalt erzwingen,  
Was mir das glühend heiße Sehnen stillt.

Mein muß sie sein!

Nichts dämpft das Verlangen.

Mein muß sie sein!

Will liebend Sie umfassen.

Erst wenn mein heiß Bemühen gelungen,  
Wenn sie, auch mir durch Furcht bezwungen,  
In meinen Armen ruht, erst dann  
Des Fiebers Gluth sich mindern kann.  
Und der sie mir zu rauben droht,  
Er rüste sich zu Kampf und Tod.

Kann auch Gewalt nur zwingen,  
Sie zu erringen —  
Nur ihr Besitz ist Streben  
Für mich und Leben.  
Regina, Du mein wildes Sehnen,  
Laß mich in Qualen nicht vergehn.  
Stößt Du mich fort,  
Dann machst Du grausam mich und schlecht.  
Du bist mein Hort,  
Bedenk, daß sich Dein Weigern rächt.  
Mein muß sie sein!  
Will liebend sie umfassen.  
Und der sie mir zu rauben droht,  
Er rüste sich zu Kampf und Tod.  
Nur ihr Besitz ist Streben  
Für mich und Leben.  
Regina, Du mein wildes Sehnen,  
Sei mein Hort,  
Laß mich in Qualen nicht vergehn,  
Stoß mich nicht fort.  
Dich erringen muß ich mir,  
Denn mein Dasein ruht in Dir.  
Und riefen tausend Stimmen Nein —  
Mein muß sie sein!

Steffen. Lise. Landleute. Kinder.

Act. 5. Finale.

Chor.

Freit Euch der Stunde nach hänglichen Sorgen,  
Die wir genießen in freudiger Lust,

Die wir, vor bitterster Not nun geborgen,  
Preisen aus froher, aus dankbarer Brust.  
Daß wir genießen die fröhliche Raft,  
Daß wir beim Festmahle heute zu Gast,  
Dankt des Verwalters fürsorgendem Rat,  
Dank soll ihm lohnen für das, was er that.  
Wivat der edle, vortreffliche Mann,  
Der unsre Herzen in Dank sich gewann!

Vorige. Jobst. Regina. Reinhard.

Jobst.

Habt Dank, Ihr lieben Leute. Dieser frohe Tag  
Sollt' mir noch mehr zur Freude Anlaß geben.  
Reinhard seht hier, dem ich so viel schon danke,  
Ihn hab' ich heut zum Eidam mir erkoren.  
Begrüßt als Bräut'gam ihn und meinen Sohn.

Chor.

Glück und Segen diesem Bunde!

(Die Landleute drängen sich um Regina und Reinhard und bringen ihre  
Gratulationen an.)

Jobst.

Nun überlaßt Euch ganz der Freude;  
Doch wenn Ihr Eure Gläser leert,  
Denkt an des Vaterlands Befreiung,  
Daß Gott verleihe unsern Waffen den Sieg.

Alle.

Denkt an des Vaterlands Befreiung.  
Daß Gott verleihe unsern Waffen den Sieg!

Steffen

(der nach rechts abgegangen war, kommt von dort zurück; ängstlich und  
leise zu Jobst).

Ach, Herr, die Musikanten,  
Sie kommen eben an  
Und melden, daß im Walde  
Verdächtiges sie sahn.  
Ein Haufen wilder Männer,  
Bewaffnet obendrein  
Mit Säbel und Pistolen.  
Soll dort verborgen sein.

Jobst (lachend).

Vielleicht auch mit Kanonen?  
'Ne große Heeresmacht?  
Laß Deine Furcht nicht merken,  
Sonst wirst Du ausgelacht.

Steffen.

Ihr spracht doch selbst, daß Vorsicht gut?

Jobst.

Gewiß, wir sind auf unsrer Hut.

Steffen.

Doch ziehn die Strolche sich hierher?

Jobst.

Sind wir versammelt nicht zur Wehr?

Chor.

Zum Tanz! zum Tanz!

(Tanz.)

(Nach dem Tanz stürzt Steffen, der sich wieder fortgeschlichen hatte, angst-  
erfüllt und laut schreiend von rechts her auf die Bühne.)

Steffen.

Verloren sind wir, rettet Euch!  
'Ne wilde Räuberbande  
Ist unsrem Hof schon nah.  
Sie drohen Brand und Mord.

Chor.

Entsetzen! Sprichst Du wahr?  
Es drohte uns Gefahr?

Steffen.

Verloren allesammt  
Sind wir, die Schaar entstammt  
Der Hölle. Rettet Euch!

Vorige. Wolfram. Ruprecht. Die Marodeure.

Die Marodeure.

Wir kommen ungeladen  
Zum Feste,  
Und sind wohl nicht willkommen  
Als Gäste?  
Doch daß man uns nicht wehrt  
Den Platz an Eurem Heerd,  
Sei drohend Euch gelehrt.  
Die Waffe in der Hand,  
Durchziehen wir das Land.  
Und mit Waffen  
Läßt sich schaffen

Alles, Alles in der Welt:  
Wonnig Leben, Liebe, Geld.

Johst.

Glaubet nicht, daß Euer Hohn  
Und daß Euer wildes Drohn  
Uns erschreckt; wir werden wissen,  
Euch zu wehren, wenn Ihr Uebles sinnt.

Die Marodeure.

Hört doch an, der alte Thor  
Schreibt uns hier Geseze vor!  
Hahahaha!

Wolfram (vortretend).

Halt, sag ich, laßt mich mit ihm reden,  
Weicht zurück und gebt mir Raum.

(Ruprecht giebt seinen Leuten das Zeichen, sich zurückzuziehen, Wolfram tritt zu Johst.)

Johst, Reinhard, Regina, Steffen, Lise und  
die Landleute.

Wie seltsam! Wolframs Wort erschallt  
Und giebt ihm über sie Gewalt.

Wofram (zu Johst).

Schon einmal trat ich heut vor Dich  
Mit zagendem Entschluß,  
Doch Dankbarkeit, so hoffte ich,  
Gewährt ermunternd Gruß.  
Doch Du vergaßest Dankespflicht  
Und achtetest mein Flehen nicht.

Zum zweiten Mal sieh mich bereit,  
Zu retten Leben Dir und Gut.  
Ein Wort von mir entflammt zum Streit.  
Der Schaaren wilden Mut.  
Nur ich allein  
Kann Dich befreien.  
Es wartet Dein das Strafgericht,  
Erfüllst Du mein Begehren nicht.  
Reginas Hand, sie werde mein,  
Für sie sollst Du gerettet sein.

Regina, Reinhard, Jobst, Steffen, Lise,  
Chor der Landleute.

Entsetzen und Schrecken erstarren das Blut!  
Allvater im Himmel, verleihe uns Mut,  
Daß rettend ein Zeichen zur Hilfe uns sehn  
Und nimmer das schmachvolle Unglück geschehn.  
Des reinen Glückes freie Sonne  
Verbirgt sich uns nur allzubald,  
Nach lang ersehnter kurzer Wonne  
Trifft uns des Unglücks Schwergewalt.

Wolfram, Ruprecht, die Marodeure.  
Entsetzen und Schrecken erstarren das Blut!  
Sie flehen zum Himmel und bitten um Mut  
Und hoffen, daß Zeichen und Wunder geschehn.  
Hier giebt es kein Wunder und kein Widerstehn.  
Der Strahlenschein der Liebessonne  
Erlischt für Euch nur allzubald,  
Nehmt Abschied von der kurzen Wonne,  
Euch trennt die stärkere Gewalt.

Wolfram (zu Sobst).

Noch steht die Wahl Dir gütlich offen,  
Bedenk, daß unsre Macht Dich zwingt.

Reinhard.

Du Bösewicht, Du wagst zu hoffen,  
Daß Dir Dein Bubenstück gelingt?

Wolfram.

Du magst die kecke Zunge wahren,  
Vor Deinem Zorne Keiner weicht.

Reinhard.

Ha, Brähler! Doch Du sollst erfahren,  
Daß Dir der Sieg nicht gar so leicht.

(Einzelne Bauern haben auf Sobst's Anordnung aus dem Hause und hinter demselben her Stöcke, Spaten, Sensen, auch einzelne Waffentücke geholt und unter die Andern vertheilt; sie rüsten sich zur Wehr.)

Chor der Landleute.

Wir stehn zu Wehr und Kampf bereit.

Die Frauen.

O Gott, wie soll das enden?!

Regina (zu Wolfram).

Hab Mitleid — aus Barmherzigkeit!

Die Marodeure (zu Wolfram).

Laß uns das Werk vollenden.

Regina (sich an Wolfram klammernd).  
Erbarme Dich!

Reinhard (Regina an sich ziehend).  
Hinweg von ihm!

Zobst.  
Mein theures Kind!

Wolfram (drohend).  
Die Zeit verrinnt!

Die Bauern.  
Schlagt nieder sie!

Die Marodeure.  
Kommt an, kommt an!

Die Bauern.  
Auf, läutet Sturm!

Die Marodeure.  
Brennt an, brennt an!

Regina. Lise. Die Frauen.  
Sie drohen Feuerbrand uns an!

Wolfram (zu Zobst).  
Entscheide Dich, die Zeit verrinnt.  
Giebst Du zum Weibe mir Dein Kind?

Jobst.

Wohlan, da Dich kein Flehen rührt,  
So höre, Sohn der Sünde,  
Nur über meine Leiche führt  
Der Weg zu meinem Kinde.  
Wagst Du Dein schändliches Verbrechen,  
Der Ew'ge wird die Schandthat rächen.

Jobst. Reinhard. Regina. Lise.

Steffen und Chor der Landleute.

Verderben bricht aus Wolken ein  
Und schleudert seine Blitze  
Herab auf unser friedlich Dach!  
D' jammervolle Not und Schmach!  
Allmächt'ger, hab Erbarmen,  
Gieb Kraft den schwachen Armen,  
Sonst schlägt uns Räuberbrut  
In Trümmer Hab und Gut.  
Bewaffnet Euch  
Und wehret Euch,  
Wir setzen unser Leben ein.  
Gott wird uns Mut und Kraft verleihn.

Wolfram. Ruprecht. Die Marodeure.

Verderben bricht auf sie herein  
Und schleudert seine Blitze  
Mit Feuerbrand herab auf's Dach.  
Wir spotten Eurem Weh' und Ach'.  
Dann mag in Blut erwarmen  
In ihres Räubers Armen

Des Liebchens kaltes Blut —  
Zum Lohn für kecken Mut.  
Dann führt zugleich  
Auf's Schloß den Streich,  
Der blitzend helle Silberschrein  
Soll unsres Streiches Beute sein.

(Hin und her wogender Kampf. Der größte Theil der Marodeure dringt durch das Bitterthor in den Schloßhof, man sieht und hört, wie sie die Eingangsthür zum Schlosse sprengen und alsdann auch dort eindringen. Bald darauf sieht man Flammenschein hinter den Fenstern des Schlosses. Jost und einige Andere schreien laut:

„Das Schloß“! „Die Silberkammer“!

und stürzen den Marodeuren nach. Reinhard, Regina beschützend, bleibt auf der Scene; er wird von Wolfram und einigen Marodeuren überwältigt und niedergeworfen. Es fallen Schüsse, die Weiber schreien und flüchten. Wolfram (entweder allein oder mit Hilfe eines der Marodeure) ergreift die ohnmächtige Regina und trägt sie auf seinen Armen davon.

Der Vorhang fällt unter dem fortwährenden Gewühl des Kampfes).

Ende des ersten Actes.